

Reife : (methodische Skizze für der Deutschunterricht)

Autor(en): **Wotz, J.D.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **9 (1923)**

Heft 44

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-538326>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Reife.

(Methodische Skizze für den Deutschunterricht.)

Die Schüler einer Mittelschule; mit der Altersstufe von etwa siebzehn Jahren. — Heute vereinigen sie sich zur Sprach- und Aufsatzstunde.

Keine starre Form des Aufsatzbetriebs war deren Grundsatz.

Diesmal war ein bestimmtes Thema und als Hausarbeit vorgesehen; es sollte auch wieder einmal eine eindringendere, breitere Vorbesprechung geführt werden als bei andern, vielleicht mittelbar schon vorbereiteten Arbeiten, oder freien, oder den „fliegenden“ Stunden- und Hausaufgaben.

Durch die Fenster und über die Gesichter stahl sich das eigentümlich abklärende Licht spätsommerlicher Sonne und hauchte die herbstliche Luft, die von dem reisenden Leben duftete, das sie draußen im Verein mit der Sonne bereitete. Reife! —

Ja, das sollte die Aufgabe sein. Mit ihr will der Lehrer die Ahnungslosen überraschen; das heißt, sie sollen von ihrem eigenen Bewußtsein mit dem überrascht werden, was sie alle die Tage vielleicht nur träumend und gedankenlos geschaut haben und sie sollen ihre Erlebnisse zu Ende denken. — Reife.

Einfach das kurze Wort, dessen Gehalt noch zu überlegen war.

„Welche Reife also?“

Lastendes Besinnen, zögernde Antworten auf die erste Frage. Der eine Findex hilft dem andern; die Gedanken-„massen“ sind in Bewegung. Auch das Abirren regt an.

Der Lehrer hat hier nur zu führen, auf die Spur zu lenken, der Ordnung und Ueberordnung und dem Ziele zu.

„Reife?“

Des Obstes; — der Natur; — der Aepfel. —

„Aber bitte, haben wir das letztere nicht schon gesagt?“

Ja: Obst, Natur. —

„Halten wir also daran fest: Reife in der Natur. — Weiter?“ —

Sie gelangen schließlich zu den drei Hauptpunkten:

Reife in der Natur; Reife im Menschenleben; — Reife des Geistes. —

Denn der dritte wäre wirklich einer für sich, wenn ihn derjenige ermessen hätte, der ihn anregte: Die Kulturen der Völker und Zeiten! Aber das ist etwas, wo die Bildungsstufe zunächst noch versagen wird. Zwar gibt ihnen der Lehrer ein paar Ausblicke dorthin, — wer diesen dritten Punkt noch verfolgen wolle, versuche es dann nur; inbesseren soll sich die heutige Besprechung auf die ersten zwei beschränken.

Sie müssen nun nach dieser erlangten Zweiteilung weiter suchen und einordnen. / Sie erreichten eine bestimmte, wenn auch lose Ordnung der gesammelten Gedanken und haben sich diese in folgenden Stichworten und Sätzen gemerkt:

Reife der Natur:

Frucht. — Blüte ward Frucht. / Samenfort ward Lehre. — Siehe das wogende Kornfeld. / Waldblüte und Waldreise. / Wiesen. / Reife ist Reichtum, ist Fülle. / Reife ist Segen. / Segen der Arbeit. — Landmann. / Segen schon im Beschauen. / Reife ist Höhepunkt: der Sonne, des Lichtes, auch der Wärme. / Hochsommer. / Die Berge stehen oft in einer Klarheit und gleichsam in einer gesättigten Reife da — durch das Licht und durch die Wärme; jetzt am meisten ihres Schnees entkleidet. Die Alpen tragen aus. — Reife ist aber bereits Uebergang.

Die Früchte fallen und bald folgen ihnen die Blätter; vorher vergilben sie; schon klingt diese Uenderung an. / Reife ist auch Beruhigung: das geräuschvolle Insektenleben ist stiller geworden und anderes.

Reife im Menschenleben:

„Sucht einmal ähnlich aufzubauen wie oben unter Natur. Warum?“ —

— Der Lehrer muß helfen; muß klären wie Sonne und Luft da draußen. —

Die Reife der Natur ist ein Sinnbild für die Reife des Menschenlebens; auch der Wortgebrauch deutet es an.

Kind und Mann.

Kleine Anlagen / Entwicklung / Frucht. / Einmal nahm man auf, jetzt schöpft man aus. Empfangen ward Geben. — Siehe die Ernte. / Wie die Waldblüte unscheinbar, kommt doch oft eine reife Frucht.

Reife und Fülle des Verstehens; das Klarsehen; gereifter Blick.

Segen nicht nur für sich, sondern auch für andere. Segen der Arbeit, die an uns getan wurde: der Erziehung. Segen der Arbeit, die wir an uns taten: der Selbsterziehung und Selbstbildung. Schon der Anblick eines Menschen, der gereift, der eine Persönlichkeit geworden ist, ist etwas Erquickendes. Höhepunkte des Menschenlebens.

„Was gleicht hier der Beruhigung in der Naturreise?“

Der Mensch ist ruhiger; — er hastet nicht mehr; — er ist nachdenklich; — er ist umsichtig; — er ist weise; er beruhigt auch, weil er sicher und fest ist!

Der Glodenschlag setzte der Betrachtung ein Ende. — Was für einen Ertrag an Aufsatzarbeit sollten nun die Schüler nach den vierzehn Tagen zurückbringen? Gewiß keine bloße Nachschrift des gemeinsam Gesammelten. Das ist ja gerade die Gefahr aller Vorbesprechungen: bequeme Nachahmung, lähmende Anselbständigkeit. Was alle als Gemeinschaft erarbeiteten, ist noch nicht innerliches Eigengut des einzelnen. Darum auch nicht jedesmal Vorbesprechungen! deshalb auch keine starre Schablone des Aufsatzbetriebs!

Um den „Anfänger“ in die richtige Arbeitsweise einzuführen: ja dann Vorbesprechung mit Übungen. Wo das Thema reif vom Baume der Schularbeit fällt, wird die Vorbesprechung müßig oder gar schädlich sein. Sie leite neue Ziele ein. Oder es handelt sich zumal um eine Kräfteprobe: Was wird jeder mit der Gedankensammlung anzufangen wissen und was wird einer trotz derselben fertig bringen, indem er sich trotz einer gewissen Gebundenheit zur Freiheit durchfindet. So wird sich auch erweisen, wie weit sein Denken und Empfinden schon bei der Besprechung mitarbeitete. Und der Lehrer wird häufig bemessen können, wie weit die Mehrheit mit ihm aufwärts und einwärts gelangt ist.

Obige Darlegung des Gedankengangs ist deshalb etwas ausführlich erfolgt, weil der nachstehende Schüleraufsatz in Verbindung mit ihr zeigen soll, wie sie verarbeitet und selbständig durchlebt werden konnte.

Vorläufig beachte man wenigstens, wie der Gedanke der Vorbesprechung: Reife ist Uebergang eine eigenartige, poetisch und gedanklich schöne Bewertung gefunden hat.

Reife.

Ein Jüngling zog aus und wanderte weit. Nachdem er ein frohes, blühendes und sorgenloses Tal durchwandert hatte, kam er zu einem Hügel, der das Tal schied von dem weiten Land. Sein Sinn glich dem Tale. Als er den Hügel sah, ward er still, setzte sich an den Wegesrand. Da wachte etwas in ihm auf, und er wußte, daß er auf der Fahrt des Lebens sei. Schon oben im Tale hatte er davon gehört und hatte sich gewundert über die hohen Worte, die viele darüber machten. Jetzt erst aber ward es ihm bewußt, daß wenige so lebten, und voll Ekel stand er auf. Wie er den Blick hob, war der Gesichtskreis weiter geworden. Da schritt er in das weite Land hinter dem Hügel. Das Land war weit und stand in Blüte. Und der Jüngling sah die Schönheit. Breit und ruhig zog ein Fluß dahin. An seinen Ufern dehnten sich Wiesen und Acker, und die Bäume und Wiesen standen schwer von Blüten. Wie der Jüngling aber lange fast träumend durch das Land geschritten

war, sah er viele Wege in seine Straße einmünden. Darauf schritten junge Menschen, und wie er hinter sich schaute, sah er, daß ihm ein langer Zug folgte. Es waren keineswegs Lichtgestalten, sondern Menschen. Der Jüngling gesellte sich zu ihnen. Stumm schritt er und wunderte sich über ihre Reden. Er ging neben einem Manne, der älter war als alle. Der sprach ihm von Dingen, so schlicht, daß des Jünglings Herz groß wurde. Er lehrte ihn in das Leben der Menschen sehen. Da sah er, wie die Straße sich verästelte auf beiden Seiten. Bei jedem Weglein zweigte ein junger Mensch ab und schritt ins Land hinaus. Da sah er denn auch, wie jeder seinen Weg ging, viele in Niedrigkeit und Schwachheit, andere unbewußt und leichtsinnig. Viele schritten bewußt, nach Größe strebend, alle aber in Not und Leid, ihre Straßen.

Er sah nicht das Ende der Millionen Wege, und alles schien ihm sinnlos. Da wandte er sich an den fremden Mann und sagte: „Was ist das Ziel von all dem?“ „Die Reife“, entgegnete der Mensch. Und führte den Jüngling mit sich, und sie kamen an eine unendliche Mauer. „Das ist die Mauer des Uebergangs und der Umwandlung“, sprach der fremde Mensch. Sie stellten sich neben das Tor in der Mauer. — Da sah der Jüngling, daß alle die langen und die kurzen Wege hier mündeten, und der fremde Mensch sprach: „Jeder Mensch geht den Weg, der ihm gut scheint. Darum sahst Du die vielen Wege. Aber alle kommen hier zusammen. Jeder, der an dies Tor tritt, ist reif.“ Da sah der Jüngling, wie Kinder, junge und alte Menschen eintraten, und er wunderte sich über die Worte. „Ja“, fuhr der Mensch fort, „viele müssen lange wandern, andere sind schon als Kinder reif. Die Menschen sagen dem zwar Tod und sagen denen, die jung hier ankommen, unreif. Das ist aber falsch. Viele sind wohl jung, aber eben — das ist Reife, das Eintreten durch das Tor der Mauer.“

Sieh' auch die Bäume an, wie sie fruchtlos hier stehen und wie die Blumen reif und schmucklos sind. — Warum viele schneller da sind, andere weite Wege ziehen müssen, weiß kein Mensch. Welcher Weg gut ist und wozu die Not und Wirrnis, wissen wir auch nicht. Die Großen unter uns aber fühlen es zum Teil.“

Der Mensch führte den Jüngling auf einen Weg, und er suchte seine Straße und schritt dahin.

So das Beispiel, auf das wir uns raumeshalber beschränken.

Wir finden Lehrer und Schüler wieder um das gleiche Thema geschart. War dem erstern die

Vorbereitung mindestens vermeidlich, so galt ihm die Besprechung bei der Rückgabe der Aufsätze dafür als doppelt unumgänglich; in dem Sinne zwar: vorzügliche Arbeiten, gute Stellen mittlerer Leistungen wird er vorlesen, Vergleiche bester Stellen oder Arbeiten machen, besonders bei Rechtschreibe- und Stilfragen alle mitarbeiten lassen und auch sonst, wo es tunlich ist, die Schüler zum Urteil heranziehen. Zugleich wird er die Aufsätze als vertrauliche Angelegenheit behandeln und den Namen des Verfassers nur ganz selten nennen und unverdeckt lassen; weil sich damit bessere Erfahrungen machen ließen; weil dafür der junge tastende Mensch zum Beispiel viel eher aus sich heraus geht und sich der Lehrer dadurch unter andern auch ein Lohn- und Strafmittel bewahrt.

In dieser Art wird der Lehrer über den vorliegenden Aufsatz etwa folgendes seinen Schülern vermittelt haben:

„Der Verfasser geht auf vieles der Vorbereitungen gar nicht ein, hält aber die ausbedungene Pflicht, Natur und Menschenleben in den Kreis der Betrachtung zu ziehen. Er weiß beide schön in seinem eigenen freien Gedankengang hineinzuwoben: Am Anfang die blühenden Bäume, am Schlusse die fruchttragenden im Spiegelbild zur Reife des Menschentums; und andere Beispiele. Dieser Aufsatz verrät eine große Neigung zum Sinnbildlichen und Tiefsinnigen, und auch zum Typischen. — (Jetzt Einführung in diesen Begriff, wenn nicht schon früher). — Ein Beispiel ist das mit Vorliebe gebrauchte Wort: der Mensch, der Mann. Es ist ferner ein Stil des Nachdenkens, verbunden mit einer gewissen Erlebnischwere, ein Streben, aus der Verworrenheit des Daseins herauszukommen; ein

Streben nach Einfachheit des Ausdrucks, wobei die Schmucklosigkeit zuweilen an Formlosigkeit grenzt, ja der Gefahr der Manier naheückt; auch hier wieder die gehäufte Wendung: der Mensch und verschiedene verrenkte Satz- oder Wortstellungen, sowie stilistisch auffallende Wiederholungen.“

Zum Vergleich mit andern Arbeiten lag ein Aufsatz vor, wo der Lehrer dessen sprachliche Ueberlegenheit nachweisen konnte, aber auch den Unterschied von schöner Rede und Erlebtem, vom Jungmädchen- oder Jungenstil und oft verschämter und darum zuweilen auch unbeholfener Innerlichkeit; von zwar gutgemeintem farbigem Fabnenidealismus und dem entschlossenen Sein oder Gewordensein.

Auf diesem Wege gelangte er auch zu einer Lebensvertiefung anhand des nämlichen Reisetemas, wenn er wollte, und zu einer Ueberleitung auf neue Stoffe des winterlichen Arbeitszieles.

Was wir hier unter uns noch hinzufügen könnten: Die moderne Jugend hat vor allem im letzten Jahrzehnt so viele „selbstherrliche“ Reden über das Leben und über sich selbst geführt. Klingt nicht ein verstohlener Sehnsuchtschrei eben derselben Jugend aus dem wiedergegebenen Aufsatz — Schrei nach Persönlichkeit? nach Befreiung und Reife?

Es mußte vielleicht den Lehrer freuen, daß die selbsteigene Erlebnisraft jugendlichen Geistes aus einer bindenden Aufgabe eine Art Bekenntnis und ein rührendes Zeitdokument zu „gestalten“ vermochte. — Für manche wird es noch Beobachtungswert haben, zu wissen, daß der Verfasser desselben ein Mädchen im eingangs erwähnten Alter war.

Prof. Dr. J. D. Witz, Rorschach.

Schulnachrichten.

Uri. Der Kant. Lehrerverein Uri versammelte sich Donnerstag den 18. Oktober, nachmittags in Göschenen. Mit freudigem Eifer wurde der schulfreie Nachmittag benützt zu ernster Konferenzarbeit, zur Vervollkommnung und Weiterbildung des Lehrers und zu Nutz und Frommen der Jugend.

Im Vordergrund des Interesses stand der Vortrag: „Poesie in der Schule“. Die Vortragende, Frä. W. Künzli, Lehrerin, Bauen, bot uns herrliche Früchte ihres eifrigen Studiums, gereift aus ihrer Erfahrung bei den lieben Kleinen im idyllischen Bauen. Eine gewisse Poesie kann in allen Unterrichtsfächern möglich sein; sie lebt im Lehrton, in der Rede des Lehrers, in seiner Vatergüte und klingt fort in der Sprache des Schülers und im Schülerherzen; sie troht der leidvollen Stunde Freude ab; sie ist die Freudensucherin des Alltags in Natur und Leben; sie bildet das Feingewebe in der Erziehungskunst. — Die Referentin zauberte eine echte Weihestunde auf die Versammlung herab; da-

für empfangen sie nochmals herzlichen Dank! — Anlässlich der Diskussion sprach H. Schulinspektor Pfanger zugunsten der Erziehung ein herrliches Trost- und Vaterwort an die Versammlung. Mögen die idealen Gedanken ausreifen in den Lehrherzen und weiterklingen in jeder Schulstunde, in Stunden der Freude und des Leids!

Nach einem flotten Bericht über die Delegiertenversammlung des Kath. Lehrervereins der Schweiz, wurden einstimmig in die Sektion Uri aufgenommen:

Herr Lehrer Bockhart, Erstfeld, als Aktiemitglied, die Herren Landräte Josef Muheim, Flüelen, und Andreas Baumann, Bauen, als Passive und die ehrw. Lehrschwestern des Klosters Jegenbohl kollektiv als Ehrenmitglied.

Herr alt Lehrer A. Biffig, Erstfeld, orientierte die Versammlung eingehend über die Bewegung der Stiftung „Pro Juventute“ und empfahl tatkräftige Unterstützung dieser edlen Bestrebung.

Die Konferenz in Göschenen war wie ein er-